

Hans und das blaue Klavier

Autor(en): **Llub, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **32 (1964)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hier sehe ich auch den wesentlichen Unterschied zur Kleptomanie und den anderen wirklichen Verbrechen. Ein Kleptomane, ein Mordlustiger schadet jedes Mal, wenn er seinem Trieb nachgibt, der Homophile aber nicht, wenn der andere den gleichen Willen hegt. Gleichgeschlechtliche Liebe kann durchaus nützlich sein, sie kann aber selbstverständlich auch schädlich sein — genau wie die verschiedengeschlechtliche Zuneigung. «Für Gleichgeschlechtlichkeit gilt die gleiche Ethik wie für alles andere», sagte der schweizerische Prof. h.c. Werner Zimmermann schon vor 30 Jahren. Sie, sehr geehrter Herr, interessiert — so schloss ich nach Ihrem Artikel in der schweizerischen Presse — insbesondere die Auswirkung der Homophilie auf den Staat und die Menschheit, jedenfalls mehr als die nicht abgeklärte Frage der Sünde, die Frage nach dem metaphysischen Sinn, den wir nicht entscheiden können. Ich hoffe, Ihnen durch meine Ausführungen neue Einsichten erschlossen zu haben.

Ihr ergebener HYAKINTHOS

Die Kopie dieses Briefes, die uns auszugsweise zum Abdruck überlassen wurde, schien uns so viel Wesentliches über unsere Art zu enthalten, dass wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollten; sie gibt uns auch einen Einblick in die Bestrebungen um sachliche Aufklärung, die Kameraden ohne unser Wissen leisten und für die wir nur dankbar sein können. Das rechte Wort zur rechten Zeit am rechten Ort bleibt eine notwendige Aufgabe, die jeder von uns auf sich nehmen sollte, wenn er etwas Grundlegendes und unsere Art Erhellendes zu sagen hat. R.

Hans und das blaue Klavier

Eigentlich war alles so wie immer, als ich kürzlich wieder einmal nach Hause fuhr. Nur das Haar der Mutter schien noch etwas weisser geworden zu sein und im Wohnzimmer fehlte das blaue Klavier. Mutter hatte es verkaufen müssen und das stimmte mich etwas traurig.

Plötzlich war die Erinnerung an die Schulzeit wieder da. Ich war damals Sekundaner und Hans stand kurz vor dem Abitur. Zwei Jahre lang war er bei meiner Mutter in Pension gewesen und wir wurden unzertrennliche Freunde. Naiv und unerfahren wie ich war, ahnte ich nichts davon, wie Hans unter seiner Zuneigung zu mir leiden musste. Wenn ich am Nachmittag am blauen Klavier übte, war Hans immer bei mir, hörte mir zu und blätterte die Noten um.

An einem Nachmittag stand er wieder hinter mir und lauschte dem Spiel. Ganz langsam glitt dabei seine Hand über mein Haar, und sein Kopf senkte sich herab auf meine Schulter.

In diesem Augenblick trat mein Onkel Alfred ins Wohnzimmer. Er blieb auf der Schwelle stehen, sah zu uns herüber und sagte kein Wort. Ich starrte auf die Tastatur und versuchte weiterzuspielen. Dann fiel die Tür ins Schloss.

Am nächsten Abend sagte die Mutter beiläufig beim Essen, Hans werde uns verlassen, um in Flensburg sein Abitur zu machen. Dort wohnte ein Vetter der Mutter. Ich habe Hans danach nie wiedergesehen. —

Lange nach dem Kriege besuchte ich die Verwandten in Flensburg. Ich erfuhr dabei, dass der damals Neunzehnjährige kurz vor Kriegsschluss noch eingezogen worden und nicht zurückgekehrt war.

Er war aber nicht gefallen. Sein junges Leben hatte — durch Selbstmord geendet.

B. Llub